

JESUS, WO WARST DU?

SEELSORGE

Wenn wir Jesus im Leid nicht mehr verstehen: Ursula Schmidt zeigt verletzen Menschen Wege zur Heilung.

Nach sehr schwierigen Monaten war ich in einer Gebetszeit genau an diesem Punkt angekommen: Ich schleuderte innerlich Jesus diese Frage entgegen: „Wo warst du? Du hättest das alles doch leicht verhindern können! Warum hast du nicht geholfen?“

Viele Glaubende kennen solche Momente, in denen sich uns die existenzielle Frage stellt: Wie bringen wir unseren Glauben an die Allmacht und Liebe Gottes mit dem Leid zusammen, das wir erleben? Ist er vielleicht doch zu schwach, um uns zu helfen? Das kann aber doch nicht sein: Er ist doch allmächtig, der Schöpfer des ganzen Universums. Dann kann es nur daran liegen, dass er nicht will, nicht genug interessiert ist an mir? Bin ich es nicht wert? Bin ich zu sündig, zu „ungeistlich“, zu ... ? Oder verhält sich alles noch ganz anders?

Kürzlich schrieb mir eine Bekannte: „Ansonsten bin ich zu der Erkenntnis gekommen, dass Gott eine Illusion ist und der Glaube nur all die Sorgen und Probleme eines Men-

schenlebens (Angst, Einsamkeit, Ungeliebtsein, Krankheit, Tod, Misstrauen ...) bedient, um damit besser klarzukommen.“ Wer ehrlich ist, kann gut nachvollziehen, wie man zu so einer Überzeugung kommen kann. Vielleicht findet sie sich auch in dem einen oder anderen Winkel im eigenen Herzen. Oder sie steht ganz prominent an erster Stelle in unserem Ringen mit Gott.

Bis heute ist das die große ungelöste Frage in Jahrtausenden jüdischer und christlicher Theologie. Sie ist so zentral und doch so unbeantwortbar, dass Theologen dafür einen eigenen Begriff haben: „Theodizee“ – es ist die Frage, wie es um die Gerechtigkeit Gottes steht angesichts des Leids in dieser Welt. Wie kann er sich angesichts dessen uns gegenüber rechtfertigen?

ICH MUSS NICHT VERSTEHEN, WARUM ICH LEIDE

In einer existenziellen Not helfen keine vernünftigen Erklärungen. Hiobs Freunde haben das versucht. Ihre Argumente entsprechen der biblischen Theologie der damaligen Zeit. Das gilt auch für die Rahmenerzählung des Buches, die eine Erklärung für die Leser gibt, wie es zu Hiobs Geschick gekommen ist. Und doch verwirft Gott am Ende alle Begründungen. Es gibt nichts zu erklären an Hiobs Leid. Es gibt keine intellektuell befriedigende Antwort.

Das ist das erste, was ich in meinem Unverständnis der Wege Gottes mit mir entlastend finde: Ich muss es nicht verstehen. Es gibt keine Erklärung. Daher muss ich die Unerklärlichkeit aushalten. Und damit gibt es dann auch keine Handhabe mehr, mein Leid mit „geistlichen“ Argumenten kleinzureden. Etwa indem ich mir selbst die Schuld gebe oder indem ich es um jeden Preis verneine und verleugne: „Im Glauben bin ich schon geheilt!“ oder: „Wer auf Jesus schaut, hat keine Sorgen.“

Mein Leid darf sein. Es ist „wahr“. Denn es gehört zu einer gefallen Welt, in die wir hineingestellt sind. Erst mit der Vollendung der neuen Schöpfung – oder mit unserem Tod und unserer Auferstehung – wird Gott uns aus ihr herausführen.

ICH MUSS MEIN UNVERSTÄNDNIS NICHT LEUGNEN

Ich darf Gott gegenüber alle meine Gefühle ausdrücken, auch meine Enttäuschung, mein Unverständnis und meinen Zorn auf ihn. Er hält das aus. Es nimmt ihm nichts von seiner Ehre. Die Psalmen sind voll von solchen Klagen und Anklagen gegen Gott.

UND DANN WIRD GOTT SELBST MENSCH UND LEIDET
Dann aber geschieht etwas Unerwartetes: Gott selbst wird Mensch und kommt in diese Welt voller Leid und Angst und Unverständnis. Er leidet selbst. Er weiß, wie sich das anfühlt, wenn man vor Schmerzen nicht mehr denken kann, wenn man vor einem Scherbenhaufen aus enttäuschten Hoffnungen sitzt, wenn tausend Lösungsversuche vergeblich bleiben. Er hat am Kreuz nicht nur sein Sterben erlitten, sondern zugleich alles Leid aller Menschen aus allen Zeiten auf der ganzen Welt. Jesus kennt meinen Schmerz. Er spürt ihn selbst, an seinem eigenen Leib.

ICH MUSS IM LEIDEN NICHT ALLEIN BLEIBEN

So ging die Gebetszeit, von der ich anfangs berichtete, in einer sehr überraschenden Weise weiter. Während ich Jesus anklagte, sah ich plötzlich ein inneres Bild: Jesus lag am Boden und krümmte sich vor Schmerzen. Intuitiv wusste ich sofort, dass das meine Schmerzen waren. Mit Erschrecken und tiefer Erschütterung nahm ich wahr: Das war für ihn ja noch schlimmer gewesen als für mich! In den nächsten Tagen und Wochen kam ich immer wieder zu diesem inneren Bild zurück. Von dort floss unerklärlich, aber spürbar Heilung in mein Herz.

In der Seelsorge erlebe ich immer wieder, dass Menschen mit der Liebe und der Kraft Gottes „fremdeln“, bis sie Jesus sehen: in Gethsemane, am Kreuz, Jesus mit den Wundmalen, Jesus, der „hungrig, durstig, fremd, nackt, krank und im Gefängnis“ war (vgl. Mt 25,35-36).

Ich muss im Leiden nicht allein bleiben. Ich kann meine Schmerzen mit Jesus teilen. Bindung und Beziehung – das sind die entscheidenden Faktoren, um ein Trauma zu bewältigen. Wenn sie ausreichend stark sind, können Menschen auch Schlimmes erleben, ohne an ihrer Seele Schaden zu nehmen. Und so kann ich in der Verbundenheit mit den Schmerzen Jesu Heilung empfangen.

SEINE LEBENDIGE GEGENWART TRÖSTET UNS

So lernen seit einigen Jahren Christen zunehmend, in „Immanuel-Momenten“ die Nähe Jesu, des „Immanuel-Ei“ (des „Gott-mit-uns“), mit hineinnehmen in ihre schmerzhaften oder traumatischen Erfahrungen. Mit ihm zusammen ist es möglich, Schmerzen zu lösen und Trost und innere Heilung zu empfangen. Dazu muss die Beziehung zu Jesus zuerst in uns real erfahrbar werden. Denn nur seine lebendige, aktuell wahrnehmbare Gegenwart bringt die Erfahrung des Trostes. Wissen, theologische Überzeugungen oder selbst produzierte innere Bilder reichen nicht aus. Die Frage ist nicht, ob wir leiden werden. Natürlich werden wir auch als Christen leiden. Die Frage ist, ob wir allein leiden oder ob wir dabei in einer lebendigen Beziehung zu Jesus stehen: Darin liegt der alles entscheidende Unterschied für eine geistliche und seelische Resilienz.



TITUS SCHLAGOWSKY: „DIE GANZ UNTEN SIND, SIND UNSEREM HERRN GERADE RECHT“

Ich hatte ein Leben mit allen Facetten, die so ein Leben zu bieten hat: von materiellem Erfolg, Reichtum, bis hin zum totalen Absturz. Zerrütete Ehe, alles verloren und Endstation Knast wegen Steuerhinterziehung. Soweit alles erlebt, bis zum geplanten Suizid. Und dann kam Jesus, mit allem, was unser Herr zu bieten hat. Kam ins Gefängnis zu mir! Zu mir, dem wirtschaftlich Erfolgreichen und menschlichen Totalversager. Jesus kam im Gebet zu mir, vor dem geplanten Suizid! Es war das längste Gebet, das ich wohl gebetet habe. Ein Gebet voller Wut, Verzweiflung, Resignation, aber auch voller Vertrauen, gehört zu werden.

Es kam kein heller Lichtschein, keine Entlassung am nächsten Tag, aber auch kein Suizid. Dafür wurde ich erfüllt von empfangener Vergebung und neuer Hoffnung auf ein gemeinsames Leben mit unserem Herrn und Heiland Jesus Christus. So ist das bis heute. Jesus wartet auf uns! Wartet auf alle Menschen und die, die ganz unten sind, sind unserem Herrn gerade recht! Wie sieht es nun bei dir aus?

Titus Schlagowsky ist Gastwirt und hält als „Kneipenpastor“ regelmäßig Andachten in seiner Kneipe in Nastätten (Rheinland-Pfalz).

ZUR VERTIEFUNG

Ursula und Manfred Schmidt: Die größere Perspektive. Vom Abenteuer geistlicher Reife. Hann. Münden, GGE-Verlag 2017 (darin v.a. das Kapitel „Offline: Wenn Gott nicht hört“). Zu bestellen über: www.gge-verlag.de

Zwei Seminare „Standhalten – geistliche Resilienz in Umbruchszeiten“ mit Ursula und Manfred Schmidt finden im Juni und August 2023 statt. Infos auf S. 31.



Ursula Schmidt ist evangelische Theologin, Autorin, Trauma-Fachberaterin und HeartSync-Begleiterin. Mit ihrem Mann Manfred schult sie Menschen im Dienst mit dem „Immanuel-Gebet“ und leitet Seminare zu geistlicher Resilienz. Immer wieder ist sie tief berührt vom heilsamen Wunder der Nähe Jesu in den Herzen verletzter und verzweifelter Menschen.